Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 42

Rubrik: Aus Zürcher Programmen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Eingabe wurde am Donnerstag den 18. Oktober, von den vorgenannten Herren Studer, Wyler und Speck (Herr Singer war durch Krankheit am Erscheinen verhindert) dem Schweiz. Volkswirtschafts-Departement übergeben. Der Herr Bundespräsident wollte die Deputation leider nicht persönlich empfangen, sondern verwiess ie an seinen Sekretär. Dort vernahmen die Herren, dass gegen die bundesrätliche Verordnung von den verschiedenen durch sie betroffenen Gewerben im ganzen gegen 90 Eingaben gemacht worden seien. Die Konferenz im Bundeshaus war zweifellos nicht wertlos, da man bemerken musste, dass die Behörden über Verschiedenes in unserem Gewerbe ganz unrichtig orientiert waren. Es wird sich nun zeigen, ob aus dieser Konferenz eine Aenderung der Verordnung im Sinne unserer Wünsche erreicht werden könne. Von Einfluss wird zweifelsohne das Resultat der inzwischen bei allen Verbandsmitgliedern durchgeführten Enquête wegen der Zahl der Angestellten und deren Familien sein.

In der Diskussion über die durch die bundesrätliche Verordnung für unser Gewerbe geschaffenen Sachlage fielen einige wertvolle Anregungen, die der Vorstand weiter prüfen wird. So z. B. der Eintritt unseres Verbandes als Kollektiv-Mitglied in den Schweiz. Gewerbeverein. Auch die Einführung von fachlichen Schiedsgerichten wurde angeregt. Ueber letzteren Punkt konnte der Vorsitzende die Mitteilung machen, dass er bereits in unserem Arbeitsprogramm enthalten und auch schon in Bearbeitung genommen worden sei.

Schliesslich bringt Präsident Studer auch noch unser Verhältnis zum französischen Verband zur Sprache. Es erweist sich je länger je mehr die Doppelspurigkeit als ein Nachteil. Gerade in der gegenwärtigen Situation wäre es ohne Zweifel vorteilhafter gewesen, wenn für die ganze Schweiz **ein** Verband bestünde. Unserem Verband fiel ja doch die Hauptarbeit zu, und der Verband aus der französischen Schweiz profitiert in hohem Masse von unserer Arbeit. Dabei geniessen die Mitglieder des Verbandes der französischen Schweiz noch den Vorteil eines weit geringeren Verbandsbeitrages. Die Versammlung pflichtet diesen Ausführungen bei, und es wird der Vorstand auch diese Angelegenheit weiter verfolgen.

Schluss der Versammlung um halb 6 Uhr.

Bern, den 20. Oktober 1917.

Der Verbandssekretär.

Aus den Zürcher Programmen.

Das Eden-Theater bringt wieder einen Hella Moja-Film, betitelt „Wenn Lawinen stürzen". Es ist ein romantischer Liebesroman, der mitten im winterlichen Hochgebirge spielt. Die wilden Szenerien, welche dieser Film in grosser Zahl aufweist, zeigen den Zauber der Bergwelt, zugleich aber auch ihren Schrecken. „Der falsche Waldemar" ist der Titel des neuen Franz Hofer-Lustspiels. Ein toller Backfisch, der sich in die Kleider des Schauspielers Waldemar steckt, wird von dessen Onkel überrascht. Mit ihm und seiner vermeintlichen Braut begibt sich Onkelchen nun auf eine Bummeltour, wobei allerlei heitere Erlebnisse unterlaufen, bis der falsche Waldemar vom richtigen zum Schluss doch noch entlarvt wird. Der Film lässt einen herzlich lachen, was man übrigens von allen Stücken dieser Serie sagen kann.

Die Lichtbühne an der Badenerstrasse zeigt den letzten Alwin Neuss-Detektivfilm „Der Klub der Neun". Tom Shark enthüllt hier wieder auf gewiegte Art einen Diebstahl, und sucht zugleich noch ein Verbrechen zu verhindern. Er muss dann aber erkennen, dass die Säure, die er dem Klub der Neun deswegen vorenthalten hat, zu technischen Zwecken bestimmt war. Neuss spielt den Tom Shark in seiner gewohnten guten Art. Suzanne Grandais spielt die Titelrolle in dem Film: „Die Kleine vom 6. Stock". Eine Kleine, aber immer heitere Choristin verliebt sich in einen Komponisten, der von einer Schauspielerin treulos hintergangen wurde. Ihre Liebe wird erwiedert und die kleine Suzanne wird glückliche Gattin. Diese unterhaltende Liebesgeschichte gibt der bekannten und reizenden Schauspielerin Gelegenheit, alle ihre Fähigkeiten im günstigen Lichte zu zeigen.

Der Olympia-Kino führt den Detektiv-Film „Ein Stück Papier" vor. Joe Deebs hat in letzter Zeit ein neues Arbeitsfeld für den Detektiv gefunden. Seine Objekte sind nicht mehr krimineller Natur. In der „Hochzeit im Exzentrikklub" suchte er eine Erbin, und hier verhilft er einem ungarischen Gutsbesitzer wieder zu seinem Gute, von dem er vor Jahren durch betrügerische Machenschaften fortgebracht worden war. Max Landa als Joe Deebs und Hans Mierendorff als Gutsbesitzer Tovary geben dem Film durch ihr ausgezeichnetes Spiel ein besonders vorteilhaftes Gepräge. Der italienische Filmstar Bertini betätigt sich einmal in einem Lustspiel „Mein kleines Mädchen". Wir haben s. Z. den Film in seiner Erstaufführung gesehen. Es ist dies ein Band, das man gerne selbst zum 2. und 3. Male wiedersieht. Als jugendfroher, kaum dem Pensionat entwachsener Backfisch sucht sie sich erfolgreich einen Mann zu gewinnen, wobei ihr ein alter Freund behilflich ist. Der Film hat grosse Heiterkeitserfolge, die noch durch die musikalische Begleitung gehoben werden. Neben der ausgezeichneten Klavierbegleitung singt nämlich noch die bekannte Operettendiva Carola Rusca einige zum Film passende Gesangspiècen aus den bekanntesten modernen Operetten. Man darf wohl sagen, dass diese neuartige Begleitung die Pointen des Films sehr gut zur Geltung bringt.

Diese Neuerung wäre an und für sich sehr zu begrüssen, nur dürften die Gesangseinlagen, um deren künstlerischen Wert nicht zu beeinträchtigen, nicht zu häufig sein. Um ein massgebendes Urteil über diese Neuerung zu geben, möchten wir gerne die hier in Zürich beliebte Sängerin einmal in einem anderen Film mitwirken sehen.

Samstag den 13. Oktober wurde in Zürich das „Erste Zürcher Volkstheater" eröffnet; gewiss ein kühnes Unterfangen in Anbetracht der drohenden Kohlenverordnungen. Das Theater führt den Untertitel „Cinema-Variété, doch ist das Hauptgewicht auf den Kinematografen zu legen. Die Leinwand ist hinter der Bühne und von derselben durch einen speziellen Vorhang getrennt. Der hohe, sehr schön gebaute Kinotheatersaal wurde an der letzten Landesausstellung mit einem ersten Preise bedacht. Der Erfolg der ersten Vorstellungen zeigt, dass diejenigen nicht ganz unrecht haben, die behaupten, dass das Volkstheater der Zukunft eine Mischung aus Kino, Zirkus, Variété und Operettentheater vorstellen würde. Das Zürcher Volkstheater hat sich bemüht, diesem Ideale näherzukommen, und der damit erreichte Erfolg ist ihm wohl zu gönnen, umsomehr, als nicht nur die gezeigten Films, sondern auch die übrigen Darbietungen und das Orchester als gut anzusprechen sind.

Filmo.

Der tanzende Tor.

(Nordisk-Films)

Der neueste und letzte Psilander-Film, geradezu ein Bravourwerk der Filmkunst, spielte letzte Woche im Central-Theater in Zürich als Erstaufführung in der Schweiz.

Bajazzos Schicksal ist auch dem Film kein fremder Stoff mehr. Nirgends aber ist seine tragische Laufbahn mit so viel Kunst, Lebenswärme und Leidenschaft dargestellt worden, wie in **„Der tanzende Tor"** von **Valdemar Psilander.** Hier erst erreicht er, wenige Monate vor seinem Tode, den höchsten Gipfel seines mimischen Könnens. Alles, was Psilander je war, das ist er hier noch einmal, nur noch grösser, bezwingender und gereifter prägt er sich dem Auge des Zuschauers ein. Fast ist es, als spiele er sein eigenes Geschick, als führe er uns die steile Bahn seines eigenen Ruhmes empor, so ganz persönlich mutet er uns als dieser Tor an, der dennoch ein Sieger ist. Wir sehen ihn als Weltmann, vornehm, lässig und in jedem Wirkungsmoment berechnet und abgeklärt, als Liebhaber, wie nur er es sein konnte, kraftvoll, verführerisch und voll überschäumender Laune, aber auch als Betrogenen voll Bitterkeit und finsterem Zorn, als Unglücklichen, den von seinem strahlenden Reichtum nichts blieb als ein grosses, tiefes, loderndes Hassen, und als Sterbenden, dessen letztes Stammeln ein ergreifendes, herzerreissendes Bekenntnis der Liebe ist. Wie innig Psilander mit dieser seiner schönsten und ergreifendsten Gestalt verwachsen war, zeigt auch das warme Interesse, das er diesem Film zollte. Er selbst griff in den Proben ein, entwarf sein Kostüm, feuerte seine Partner an und erklärte wiederholt, dass er noch nie einer Rolle solche Teilnahme entgegengebracht hätte wie dieser. Vielleicht sah er ahnungsvoll das Nahen seines Todes voraus und raffte hier noch einmal seine ganze künstlerische Kraft zusammen, um das Beste, sich selbst, zu geben. Hingerissen von Psilanders leidenschaftlich beseeltem Spiel steigern auch die übrigen Darsteller ihr Spiel zu immer grösseren Wirkungen; ein kluger Regisseur hat den Film in einen Rahmen geschlossen der sich seinem Stimmungsgehalt eindrucksvoll angliedert. — Die Titel wurden von einem Künstler entworfen, das ihnen zu Grunde gelegte „Lied vom tanzenden Toren" durch einen begabten Komponisten vertont. — Es ist auch nicht unterlassen worden, diesen künstlerisch wertvollen Film der neuen „Psilanderserie" zu einer würdigen Erinnerungfeier für alle die vielen tausenden zu gestalten, in deren Herzen sich Valdemar Psilander ein unvergängliches Andenken gesichert hat.

Die Königstochter von Travankore.

Ein indisches Liebesdrama (Decla-Film).

Die letzten Purpurstrahlen der scheidenden Sonne umspielen das Schloss des Königs von Travankore. Durch Palmengebüsche schlüpft Agra, die Tochter des Königs, zu ihrem geliebten, Lord Kaewe. Auf eilendem Rosse jagt durch die Nacht der Bote des Fürsten von Ihalawar. Er kündet die Ankunft seines Herren, um Agra als seine Gattin heimzuführen. Vergeblich bemüht sich Kaewe, Agra zur Flucht zu verleiten. In märchenhafter Pracht rauscht Agras Hochzeit dahin. Der Abend senkt sich, die Gäste des jungen Gatten ziehen mit ihm nach dem Liebestempel . . . . Dort wogt bunt sinnlich durcheinander Hochzeitsvolk und Bajaderen. Lord Kaewe eilt mit Agra nach demselben Ort, um ihr zu zeigen, welch' Wüstling ihr Gatte ist. Malati, der Minister des Königs, ist den beiden aus Eifersucht gefolgt und besticht drei Juden, den Lord zu töten. Aber man findet nicht den Lord, sondern den jungen Gatten ermordet. Düster, feierlich bewegt sich der Totenzug nach dem Schloss zurück und Malati klagt vor dem König dessen eigene Tochter des Mordes an. Nach alter, indi-